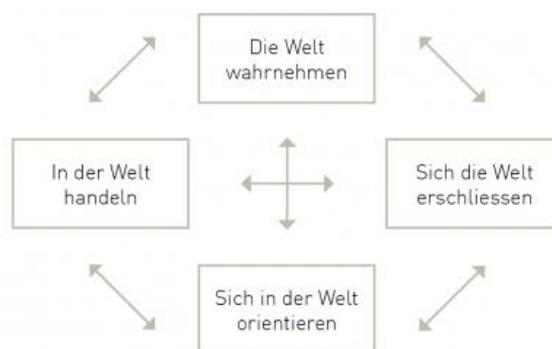


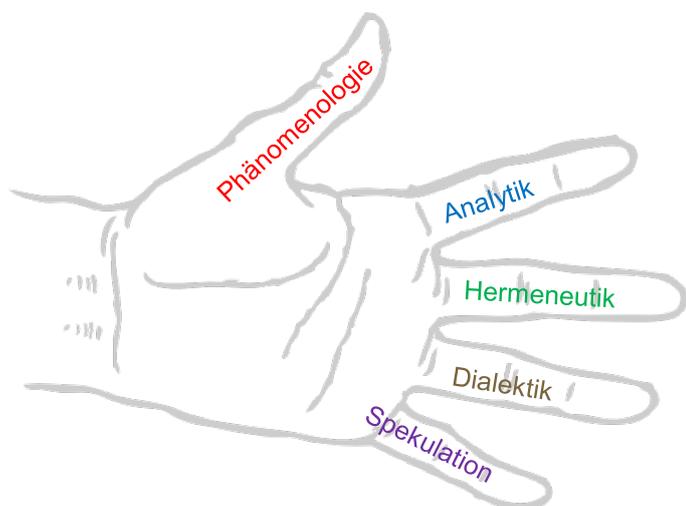
Die Werkzeuge des Philosophierens

Der Lehrplan «Natur, Mensch, Gesellschaft» formuliert mit den vier Handlungsaspekten den Auftrag von NMG: Die Schülerinnen und Schüler sollen die Welt wahrnehmen, sie sich erschliessen, sich darin orientieren und darin handeln können (D-EDK 2016, S. 3). Jede Disziplin – im Lehrplan als Perspektiven und Fächer erkennbar – hat ihre eigenen Werkzeuge oder Methoden, mit der sie die Wirklichkeit erschliesst. Diese unterscheiden sich teilweise stark voneinander. So sind z.B. in der Geschichtswissenschaft die Quellenarbeit oder in den Naturwissenschaften das Experiment zentrale Methoden. Die Philosophie arbeitet ihrerseits mit Werkzeugen (Dauber 2004), die sich im Laufe der Geschichte dieser Disziplin herausgebildet haben. Sie lassen sich in Anlehnung an Ekkehard Martens (2003), einem der Begründer des Philosophierens mit Kindern im deutschsprachigen Raum, als Fünf-Finger-Modell beschreiben:

Abbildung 2: Handlungsaspekte von Lernenden in der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Welt



D-EDK (2016). Natur, Mensch, Gesellschaft. Einleitende Kapitel, S. 3.



Phänomenologie

Konkrete Erfahrungen – eben Phänomene – werden differenziert wahrgenommen und umfassend und präzise beschrieben. Dazu benötigt man alle Sinne, sogar Gefühle und Gedanken dazu werden beschrieben. Man kann ein Bild, ein Fest, ein Gefühl, eine Beobachtung, die Natur usw. beschreiben.

Die Kompetenzen, die dadurch gefördert werden, sind: wahrnehmen, beobachten, beschreiben.

Analytik

Damit man deutlich vor Augen hat, worüber man spricht, werden Begriffe geklärt. Dazu ist es nötig, Begriffe einmal frei von Wertungen zu formulieren.

Dazu helfen folgende Fragen: Was ist gleich? Was ist

ähnlich? Was ist verschieden? Was ist entgegengesetzt? Was sind die Annahmen? Ist er trennscharf oder schwammig? Die Kompetenzen, die dadurch gefördert werden, sind: Begriffe prüfen, differenzieren.

Hermeneutik

Um ein Phänomen verstehen zu können, hilft es zuweilen, wenn man es durch die Augen anderer betrachtet. Dazu ist es nützlich in Erfahrung zu bringen, was andere Menschen, aber auch literarische, künstlerische oder religiöse Quellen dazu sagen. Auch der Kontext spielt eine Rolle: ein Stein im Bachbett bedeutet etwas anderes als ein Stein, den jemand nach einem Tier wirft. Auch die Zeit, in der etwas geschieht, spielt eine Rolle. Die Kompetenzen, die dadurch gefördert werden, sind: Fragen stellen, verstehen, interpretieren, Empathie, Perspektivenwechsel.

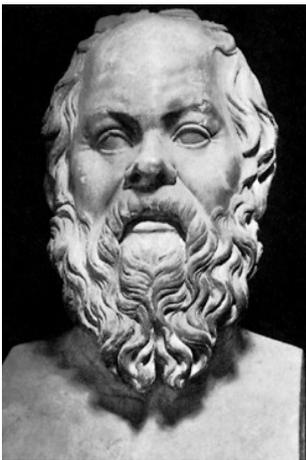
Dialektik

Das Anliegen der Dialektik ist es, unterschiedliche Perspektiven auf ein Phänomen einzunehmen, Argumente auf Für und Wider abzuwägen, Wertungen bewusst zu werden, Widersprüche aufzudecken. Dazu betrachtet sie ein Phänomen eben von verschiedenen Seiten. Zuweilen hilft es, wenn man einmal versucht, das Gegenteil zu behaupten und zu prüfen, ob dies auch sinnvoll sein könnte. **Argumente prüfen, verschiedene Perspektiven wahrnehmen, Differenzen tolerieren und zum Erkenntnisgewinn nutzen.**

Spekulation

Manchmal kommt auf ganz neue Ideen und Antworten, wenn man seine Phantasie nutzt und verrückte Ideen spinnt. Geeignet dazu ist das Gedankenexperiment, das meist mit dem Satz «Was wäre, wenn...?», beginnt. Es hilft uns Annahmen zu treffen und Folgen zu überlegen. Was würde zum Beispiel ein Ausserirdischer sagen, wenn er die Fastnacht sähe? **Die Kompetenzen, die dadurch gefördert werden, sind: Hypothesen bilden und Folgen abschätzen, neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten entwickeln.**

Hebammenfragen: Gedanken gebären helfen

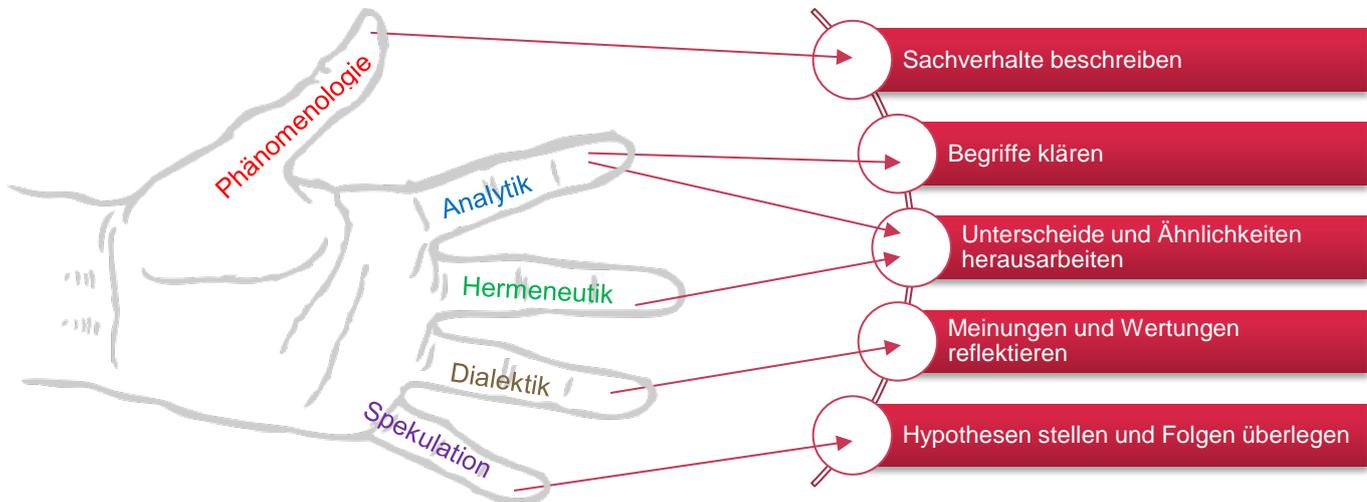


«Der berühmte Philosoph Sokrates lebte von 469-399 v.Chr. in Athen. Er schrieb keine Bücher, sondern befragte alte und junge Menschen auf dem Marktplatz nach ihren Meinungen und Gedanken über das gute Leben, und wie man es führen sollte. Seine Art zu philosophieren soll er mit der Arbeit seiner eigenen Mutter, die Hebamme war, verglichen haben. Er helfe zwar nicht bei der Geburt von Kindern, aber durch seine Fragetechnik leiste er den Menschen Hilfe beim ‚Gebären‘ eigener Gedanken. Beim Philosophieren mit Kindern versuchen wir, es ihm gleichzutun.

Durch unsere ‚Hebammenfragen‘ leiten wir Kinder an, ein Thema sorgfältig und kritisch zu durchdenken, Meinungen darüber zu hinterfragen, gute Gründe für ihre Ansichten zu suchen und ihre Ideen verständlich zu formulieren, sei es in Worten oder manchmal auch durch Zeichnungen oder szenische Darstellungen. So leisten wir ‚Geburtshilfe‘ für ihre ‚Weisheiten‘. So helfen wir ihnen, selber zu denken, denn: Selber denken macht schlau!» (Zoller Morf 2010, 23)

Wichtig: Schülerinnen und Schüler haben ihre eigenen Fragen, die wir nicht mit ‚unseren‘ Hebammenfragen zudecken sollten!

Beim Philosophieren nutzen wir die Werkzeuge des Philosophierens und fördern gleichzeitig ihren Gebrauch. Dazu helfen uns die vorbereiteten Hebammenfragen, die wir in einem Fragenkatalog strukturieren (vgl. Helbling 2018, 81–82). Dabei wird nun offenkundig, dass die Struktur des Fragenkatalogs die Werkzeuge des Philosophierens aufnehmen.



Auf die Funktion der Hermeneutik muss noch kurz eingegangen werden. Eine Teilaufgabe der Hermeneutik ist es, dass sie bestehendes Wissen in die Überlegungen miteinbezieht. Es ist die Aufgabe der Lehrperson und der Lernmaterialien, dass solches «Sachwissen» in den Unterricht einfließt. Im Gespräch kann die Lehrperson Wissen – es kann naturwissenschaftlich, historisch, religionskundlich, psychologisch, wirtschaftlich usw. sein – bei Bedarf einbringen, sofern dies zum Denken anregt. Es ist aber nicht die Aufgabe des Gesprächs, das Wissen der Schülerinnen und Schüler abzufragen. Wer mit philosophischen Gesprächen noch wenig Erfahrung hat, machen häufig den Fehler, dass sie oder er im Verlauf des philosophischen Gesprächs Wissensfragen stellt, wie z.B. «Welche Aggregatzustände gibt es denn?» «Welches ist das grösste Land der Welt?» Solche Fragen blockieren das Gespräch häufig, weil es hierbei nicht um das gemeinsame Nachdenken geht, sondern um die richtige oder falsche Antwort. Deshalb sollen solche Fragen auch nicht in den Fragenkatalog aufgenommen werden.

Die Werkzeuge gelten übrigens gleichermassen für die ethischen wie für die anderen philosophischen Fragen.

Beispiel: Philosophieren über das Glück

Begriffliche Unterscheidung

Glück (griech. eudaimonia) als höchstes Gut und Ziel des menschlichen Daseins (Aristoteles 385-332 v.Z.).
Unterscheidung:

- Glück haben (im Spiel, gerade noch dem Regen entkommen, Gegenteil von Pech)
- Momente des Glücks erleben: als zufälliger glücklicher Augenblick (Berührung, Schmetterling beobachten, Sonnenuntergang) oder als gezielte Wunscherfüllung
- Glück als Lebensziel oder sinnerfülltes Leben (Grundbefindlichkeit, Bedingungen)

Was Schülerinnen und Schüler glücklich / unglücklich macht

Eine Studie (Bucher 2001) aus der Region Salzburg (N=1300) zeigt:

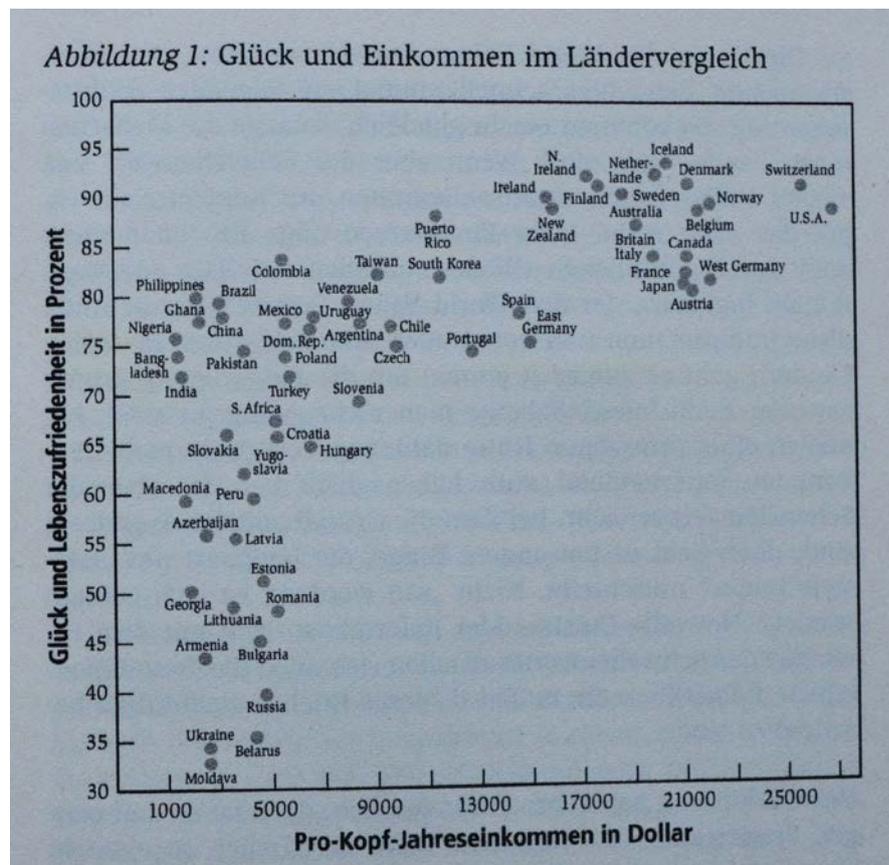
- 85% der Kinder sind glücklich oder sehr glücklich.
- Traurig machen Streit, Einsamkeit, körperliche Beschwerden, Stress, Schlafstörungen, Unzufriedenheit mit dem Leben.

- Wann SuS glücklich sind: Freizeit, in der Natur und bei Tieren, bei Freunden, bei genügend Freiraum, bei Familie und Zuhause
- Wann SuS weniger glücklich sind: Zahnarzt, schulische Arbeiten, Kirche
- Fördern Glück: Anerkennung, Familie und Freundeskreis, Freiraum und Aktivitäten
- Erschweren Glück: Belastung, Angst, Langeweile, strenge Eltern

Empirische Beobachtungen zum Glück

Erkenntnisse aus der Glücksforschung (Binswanger 2013):

- Obwohl sich das BIP in den USA seit 1946 verdreifacht hat, bleiben die Menschen gleich glücklich.
- Glück hängt nicht primär vom Einkommen ab, sondern vom Vergleich mit den anderen.
- Die Bedingung ist allerdings, dass die Grundbedürfnisse gestillt sind.



Hebammenfragen zum Thema Glück

Philosophische Frage: Was macht Menschen glücklich?

Einstiegsfragen (Eisbrecher):

Erzähle von einem Glücksmoment. Was macht ihn zu einem solchen?

Was ist dir heute geglückt? Wann hattest du letztthin Glück?

Sachverhalte Beschreiben und Begriffe klären

Woran merkst du, dass du glücklich bist?

Woran denkst du, wenn du «Glück» hörst?

Was wäre für dich ein unerwartetes Glück im Alltag?

Wie kann man Glück zerstören?

Unterschiede und Ähnlichkeiten herausarbeiten

Was macht Kinder glücklich? Was macht Erwachsene glücklich?

Brauchen alle dasselbe, um glücklich zu sein?

Was bewirken Glückwünsche?

Was verstehst du unter «Glück im Unglück»?

Meinungen begründen und Wertungen reflektieren

Was hältst du von Glücksspielen?

Was sagst du zum Sprichwort «Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied»?

Was sagst du zum Sprichwort «Ein Unglück kommt selten allein»?

Was erklärst du das Sprichwort «Glück und Glas, wie bald bricht das!»?

Hypothesen erstellen und Folgen überlegen (Gedankenexperimente)

Welche Situation würdest du bevorzugen: 50'000 Franken im Jahr verdienen, wenn andere 25'000 Franken verdienen oder 100'000 Franken verdienen, wenn andere 250'000 Franken verdienen?

Wenn du nur noch einen Tag zu leben hättest: Was würdest du dann tun?

Was kann man tun, um das Glück zu erhalten?

Was kann man tun, um glücklicher zu sein?

Was kann man tun, wenn man unglücklich ist?

Literatur

- Binswanger, M. (2013). *Tretmühlen des Glücks. Wir haben immer mehr und werden nicht glücklicher - was können wir tun?* Freiburg i.B.: Herder.
- Bucher, A. (2001). *Was Kinder glücklich macht. Historische, psychologische und empirische Annäherungen an Kindheitsglück.* Weinheim: Juventa.
- Dauber, K. (2004). Der Werkzeugkasten des Philosophen. *Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik* 26. 333-338.
- Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (2016). *Natur, Mensch, Gesellschaft. Einleitende Kapitel.* Luzern: D-EDK Geschäftsstelle.
- Helbling, D. (2018). Der Fraglichkeit der Welt mit nachdenklichem Lernen begegnen: Philosophieren in Natur, Mensch, Gesellschaft. In: P. Trevisan & D. Helbling (Hrsg.). *Studienbuch Natur, Mensch, Gesellschaft.* Bern: hep Verlag. 59-88
- Martens, E. (2003). *Methodik des Ethik- und Philosophieunterrichts. Philosophieren als elementare Kulturtechnik.* Hannover: Siebert.
- Zoller Morf, E. (2010). *Selber denken macht schlau.* Bern: Zytglogge.